Das "Krankenheim Rehalp" in Zürich: erbaut von Architekt E. Usteri in Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **53/54 (1909)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-28260

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das „Krankenheim Rehalp“ in Zürich.

Erbaut von Architekt *E. Usteri* in Zürich.

(Mit Tafel XXVII.)

Im Oktober 1905 wurde von einem unbekannten Geber der „Kranken- und Diakonissenanstalt Neumünster“ in Zürich ein Geschenk von 300000 Fr. zugewendet, zur Errichtung eines Asyls für mindestens 25 unheilbar Kranke. Da auf ihrem an der innern Forchstrasse gelegenen Areal und in dessen nähern Umgebung der Platz für einen Neubau in geeigneter Lage nicht zu finden war, entschloss sich die Anstalt, diesen in erhöhter Lage zu erstellen, und erwarb dafür einen Grundkomplex von 17906 m^2 zwischen Wytellikerstrasse und äusserer Forchstrasse unterhalb der „Rehalp“ im V. Stadtkreis. Dieses Areal, das bedeutend grösser ist als für das zu erstellende Krankenhaus nötig, bietet bei allfällig eintretendem Bedürfnis nach Erweiterung die Möglichkeit, zwei weitere Gebäude gleicher Grösse in angemessenen Abständen darauf zu erstellen, abgesehen von dem mit dem Krankenhaus zugleich erstellten Oekonomiegebäude (Abb. 1).



Abb. 6. Ansicht von Nordosten.

Bei Aufstellung des endgültigen Programmes wurde die Bettenzahl auf 35 festgesetzt, die auf 14 Zimmer verteilt sind, davon vier Zimmer zu vier Betten, ein Zimmer zu drei, sieben Zimmer zu zwei und zwei Zimmer zu einem Bett. Das Ausmass der Krankenzimmer ist derart festgestellt, dass auf einen Kranken 30 bis 35 m^3 Luftraum entfallen. Von dem Speisezimmer der Schwestern im Untergeschoss abgesehen, wurden eigentliche Wohn- oder Gesellschaftsräume nicht verlangt. Die Einteilung der sämtlichen Innenräume ist aus den beigegebenen Grundrissen (Abb. 2 bis 4) und dem Querschnitt (Abb. 5) ohne weiteres zu entnehmen. Deren lichte Höhe wurde bestimmt zu 3,30 *m* im Untergeschoss, 3,70 *m* im Erdgeschoss und im Obergeschoss und 3,20 *m* im Dachstock.

Der ungleiche, stellenweise schlechte Baugrund verursachte vermehrte Fundationsarbeiten, die in armiertem Beton ausgeführt wurden. Das reichlich auftretende Bergwasser nötigte zu ausgedehnten Entwässerungsanlagen rings um das Gebäude; alle Drainierleitungen laufen in einem grossen, im Garten liegenden Sammler zusammen, der auch das gesamte Meteorwasser und Schmutzwasser aufnimmt und direkt mit dem in der Wytellikerstrasse liegenden städtischen Abwasserkanal verbunden ist.

Sämtliche Aussenmauern sind in Buchbergerstein gemauert und mit Terranovaverputz versehen, der Sockel, die Fenstereinfassungen im Kellergeschoss und der Sokkelgurt in hartem Muschelsandstein von Mägenwyl (Aargau), alle Steinhauerarbeit im Erdgeschoss und den obern Geschossen in Bolliger-Sandstein ausgeführt. Das innere Kellermauerwerk ist in Beton und in Bruchstein oder Zementstein, das Zwischenmauerwerk in den obern Geschossen in Backstein, die Scheidewände z. T. in hohlen Gipssteinen hergestellt, die Kellertreppen in Granit, die Haupttreppen und die Vorstufen beim Haupteingang in armiertem Beton mit Verkleidung in Verzasca-Granit. Armierter Beton diente auch für einzelne Konstruktionsteile im Innern, wie Bögen, Trischübel u. a. Als Zwischendeckenkonstruktion kamen Wölbsteine, System Münch, zwischen I-Eisenträgern verlegt zur Anwendung. Die Gipsdecken sind auf Dachlattenrost und Schilfrohrgewebe aufgebracht. Der Fussbodenbelag besteht in sämtlichen Räumen des Erdgeschosses und der Obergeschosse in Linoleum auf Gipsestrich, bis auf die Aborte und Badezimmer, wo rote Appianiplatten und die Liegehallen, Terrassen, Balkone und Küchenräume, wo rote Embracher Steingutplatten zur Verwendung gelangten. Das in Holzkonstruktion erstellte Dach ist mit roten Ludovici-Biberschwänzen auf Holzverschalung doppelt eingedeckt.

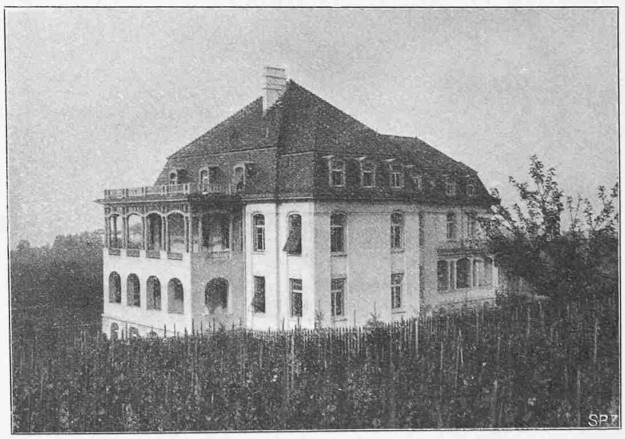


Abb. 7. Ansicht von Südosten.

Die Krankenzimmer erhielten innere Winterfenster und Rolläden. Ihre natürliche Ventilation geschieht durch Oeffnen der Oberlichter über Türen und Fenster. Die beiden

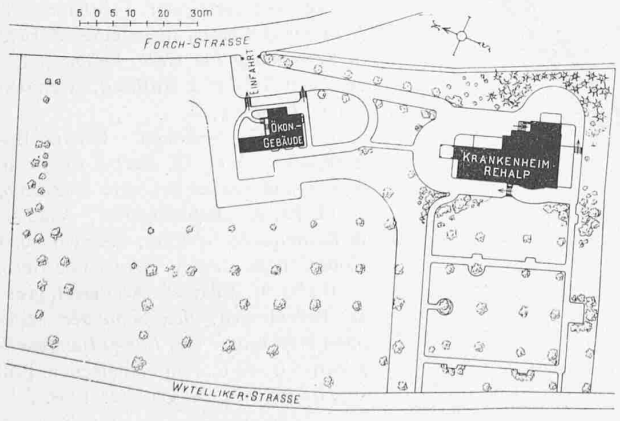


Abb. 1. Lageplan. — Masstab 1 : 2000.



DAS KRANKENHEIM REHALP IN ZÜRICH

Erbaut von Architekt E. USTERI in Zürich

ANSICHT VON SÜDWESTEN

Photographie von H. Wolf-Bender in Zürich

JEAN FREY, ZÜRICH. 17490

Aetzung von Meisenbach, Riffarth & Cie. in München

Seite / page

360 (3)

leer / vide / blank

Kessel für die Warmwasserheizung, sowie der Boiler zur Warmwasserversorgung des ganzen Hauses und namentlich der Küchenräume sind im Kellergeschoss aufgestellt. Die Heizkörper wurden in den Krankenzimmern an den den Witterungseinflüssen am meisten ausgesetzten Aussenwänden aufgestellt, aber nicht in den Nischen der Fenster, um den Zutritt zu diesen nicht zu erschweren. Die Toiletten liegen an der den innern Gängen zugekehrten Seite; dadurch wurde es möglich, die Kalt- und Warmwasserleitungen, sowie die Röhren für die Ableitungen und zur Entlüftung in die Gänge zu verlegen und so das vom durchfliessenden Wasser verursachte Geräusch von den Krankenzimmern möglichst fern zu halten. Ein von den Gängen aller Stockwerke durch einen Schieber zugänglicher, gut ventilierter Schacht vermittelt die Beförderung der gebrauchten Wäsche in einen für sich abgeschlossenen Raum des Kellergeschosses, aus dem sie unmittelbar ins Freie gebracht wird.

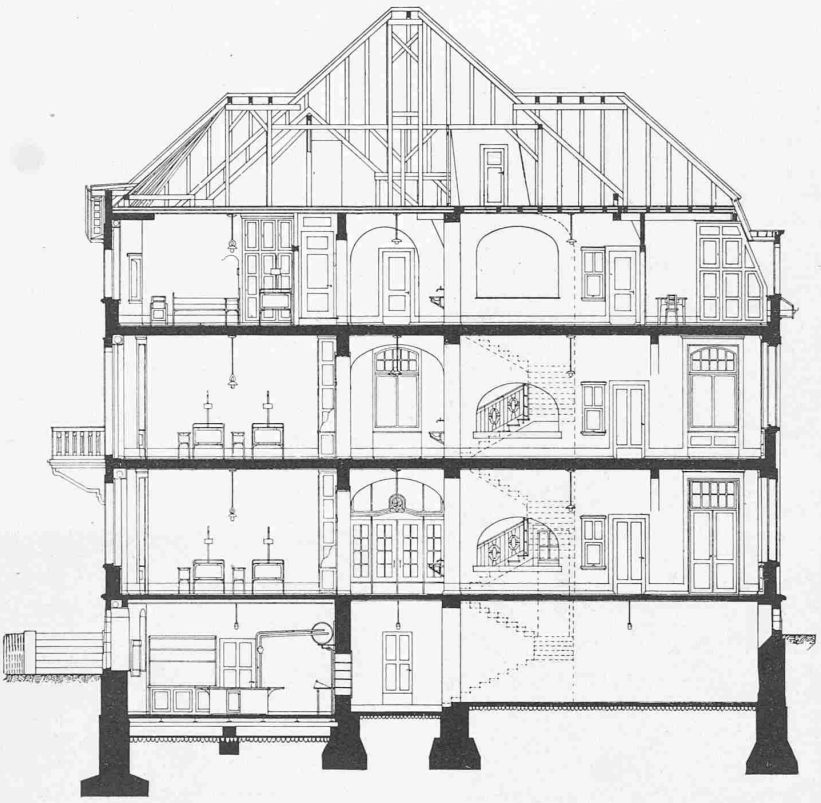


Abb. 5. Querschnitt. — Masstab 1 : 200.

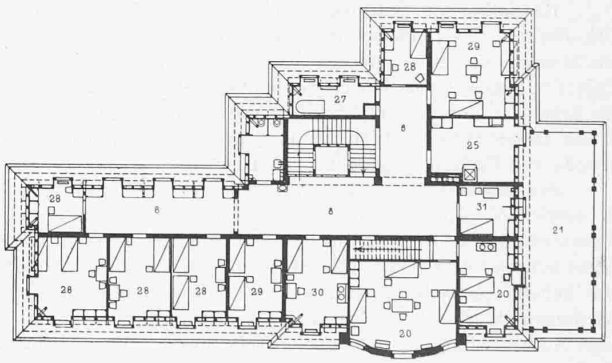
Mittels elektrischen Speisenaufzuges verkehrt die Küche mit allen Stockwerken. Die Beleuchtung geschieht in den Krankenzimmern elektrisch, in den Gängen, Aborten und der Küche durch Gas. Die Türen und Fenster im Innern, sowie die Wände der Aborte und der Bäder sind teilweise mit Ripolinfarbe gestrichen. Scharfe Kanten, Ecken und Profile wurden möglichst vermieden, bezw. zur Verhinderung von Staubablagerung und zur Erleichterung der Reinhaltung abgerundet.

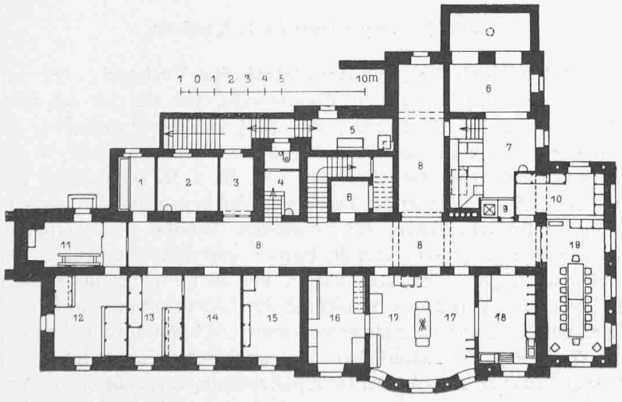
Bei der innern Ausstattung des Hauses ist darauf Bedacht genommen worden, alles zu vermeiden, was die Insassen allzusehr an ein Krankenhaus erinnern könnte, es war das Bestreben, ihm, wie im Aeussern so auch im Innern möglichst den Charakter eines Wohnhauses zu wahren; ein Bestreben, das auch die Grundrissanordnung beeinflusst hat. Die Wände sämtlicher Krankenzimmer wurden mit Salubratapeten bespannt, zu welchen die weiss abgetönten Decken und der durchweg in satten, lebhaften Farben gehaltene Anstrich des Holzwerkes in wirkungsvollem Kontraste stehen.

Das Oekonomiegebäude (siehe Abbildung 1) enthält eine Gärtnerwohnung von drei Zimmern und die erforderlichen Nebenräume, ferner eine Leichenkammer und ein Sezierzimmer; weitere Zimmer lassen sich nach Bedarf im Dachstock noch einbauen.

Mit dem Bau konnte am 25. März 1908 begonnen werden; am 15. September des gleichen Jahres war er im Rohbau vollendet und am 31. Oktober 1909 konnte das Krankenhaus bezogen werden.

Was die *Baukosten* anbelangt, kann auch ohne die Schlussabrechnung abzuwarten, mitgeteilt werden, dass sie sich einschliesslich Architektenhonorar und Bauleitung, jedoch ohne den Baugrund und ohne Umgebungsarbeiten und Mobiliar auf rund 280 000 Fr. belaufen, was bei einem Ausmass von 7320 m^3





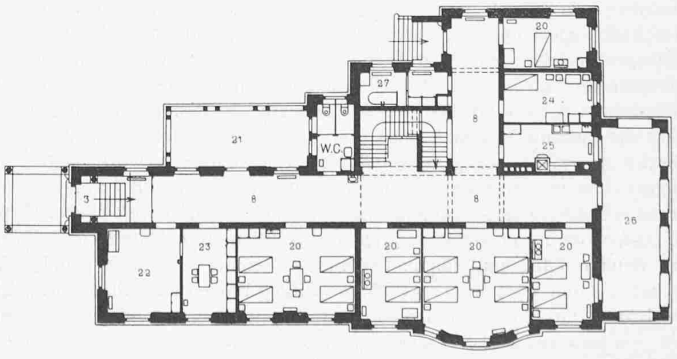


Abb. 2, 3 u. 4. Grundrisse vom Kellergeschoss, Erdgeschoss und Dachstock. Masstab 1 : 400.

LEGENDE: 1. Milchkeller, 2. Eiskeller, 3. Eingang, 4. Vorplatz, 5. Gebrauchte Wäsche, 6. Kohlen, 7. Heizung, 8. Korridor, 9. Speisenaufzug, 10. Speisekammer, 11. Weinkeller, 12. Obstkeller, 13. Gemüsekeller, 14. Kartoffelkeller, 15. Mineralwasser, 16. Vorräte, 17. Kochküche, 18. Abwaschkücke, 19. Speisezimmer, 20. Krankenzimmer, 21. Terrasse. 22. Arztzimmer, 23. Wartzimmer, 24. Oberschwester, 25. Office, 26. Liegehalle, 27. Bad, 28. Schwesternzimmer, 29. Dienstenzimmer, 30. Schw.-Kankenzimmer, 31. Knechtezimmer.

umbauten Raum vom Kellerboden bis Oberkant Kehlgebälk gemessen, dem Einheitssatz von rund Fr. 38,25 auf den m^3 entspricht, oder auf die 35 Betten verteilt rund 8000 Fr. für ein Krankenbett. — Die Baukosten des Oekonomiegebäudes werden zu rund 40000 Fr. angegeben.

Das Krankenheim Rehalp.

Erbaut von Architekt *E. Usteri* in Zürich.

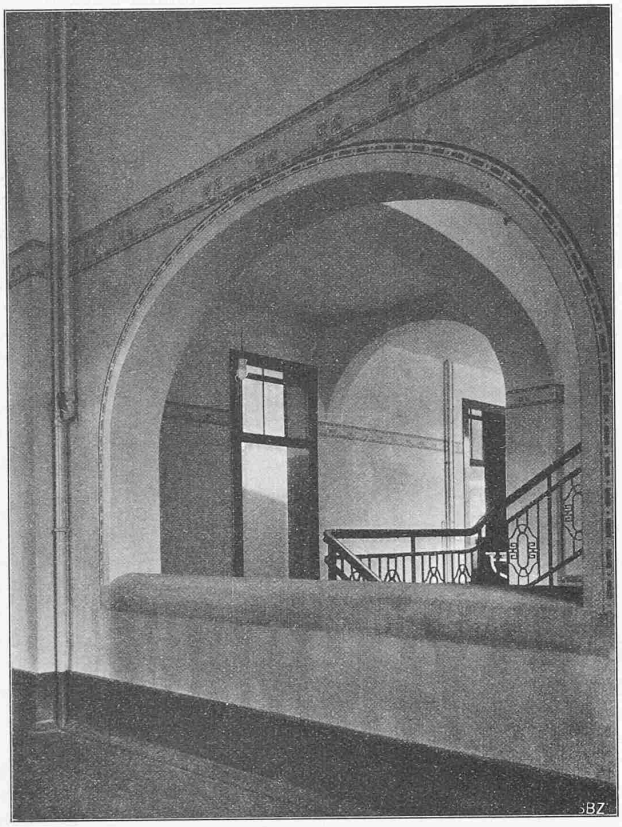


Abb. 3. Treppenhaus im I. Stock.

Miscellanea.

Heidelberger Schloss. Zur Sicherung der *Fassade des Otto-Heinrichbaues* im Heidelberger Schloss ist nun endgültig beschlossen worden, nach den Vorschlägen von Geh.-Oberbaurat *Eggert* in Berlin deren Innenseite mit Strebepfeilern zu versehen.[1]) Die Arbeit ist zu rund 300 000 Mark bewertet, von denen 180 000 Mark in den Jahren 1910 und 1911, der Rest in der nächstfolgenden Bauperiode zur Verfügung gestellt werden sollen.

Auf den Innenausbau des Erdgeschosses zu Museumszwecken ist verzichtet, dagegen wird eine Abtragung der Fassade behufs Auswechslung der in allen Stockwerken ziemlich zahlreich vorhandenen teilweise sehr schadhaften Steine als unvermeidlich bezeichnet und geltend gemacht, dass bei Niederlegung und nachfolgender Wiederaufrichtung pietätvoller vorgegangen werden kann, als bei einer Auswechslung der schadhaften Teile in der aufrechtstehenden Mauer. Das letztere Verfahren wurde bei der Erneuerung des Hauses „Zum Ritter" in Heidelberg angewendet. Dabei seien jedoch Beschädigungen unvermeidlich gewesen, die nachher durch eine Kittmasse wieder bedeckt wurden, was sich für die umfangreiche freistehende Fassade des Otto-Heinrichbaues mit seiner wertvollen Ornamentik nicht empfehlen würde. Es wäre also damit zu rechnen, dass die Fassade während eines Sommers niedergelegt wäre. Zur Gewinnung eines völlig einwandfreien Steinmaterials wird nach angestellten kleineren Versuchen empfohlen, die für die Ergänzungsarbeiten bestimmten Sandsteine einen Winter hindurch im Freien liegen zu lassen. In dieser Weise durchgeführt, würden die Arbeiten wieder auf hundert Jahre und länger den Bau in seinem jetzigen Zustand sichern; damit wäre die Frage einer völligen Wiederherstellung mit Dach usw. für einen sehr langen Zeitraum also gegenstandslos.

[1]) Siehe unsere Darstellungen in Bd. XLVI, Seite 259.

Monatsausweis über die Arbeiten am Lötschbergtunnel.

November 1909.

(Tunnellänge = *14536 m*)		Nordseite	Südseite	Total
Fortschritt des Sohlenstollens im Nov.	*m*	142	138	280
Länge des Sohlenstollens am 30. Nov.	*m*	3654	4666	8320
Gesteinstemperatur vor Ort	°*C*	13,2	30,5	
Am Portal ausfliessende Wassermenge	*l/Sek.*	213	71	
Mittlere Arbeiterzahl im Tag:				
Ausserhalb des Tunnels		374	1505	1879
Im Tunnel		867	464	1331
Im Ganzen		1241	1969	3210

Nordseite. Von Km. 3,550 an ist im Sohlenstollen den Triassedimenten das Karbon gefolgt, in Form von bituminösen stark gequälten Schiefern mit eingelagerten Quarzitbänken. Das Streichen der Karbonschichten war anfangs genau O—W und drehte später nach NO—SW um. Die Fallrichtung blieb im allgemeinen um die Horizontallage; nur lokal trat stärkeres Süd- oder Nordfallen auf. Gegenüber der nordfallenden Trias besteht deutliche Diskordanz. Mit mechanischer Bohrung wurden in 19 Tagen 113 *m* aufgefahren, d. h. im Mittel 5,95 *m* im Arbeitstag mit vier Meyerschen Perkussionsmaschinen. Von Hand wurden 29 *m*, d. i. im Arbeitstag durchschnittlich 2,63 *m* ausgebrochen.

Südseite. Der Sohlenstollen durchfuhr Gasterngranit und Quarzporphyr. Das Streichen der Schichten war N 65° O, ihr Fallen 50° S. Es wurde mit vier Ingersollbohrmaschinen ein mittlerer Tagesfortschritt von 4,76 *m* erzielt.

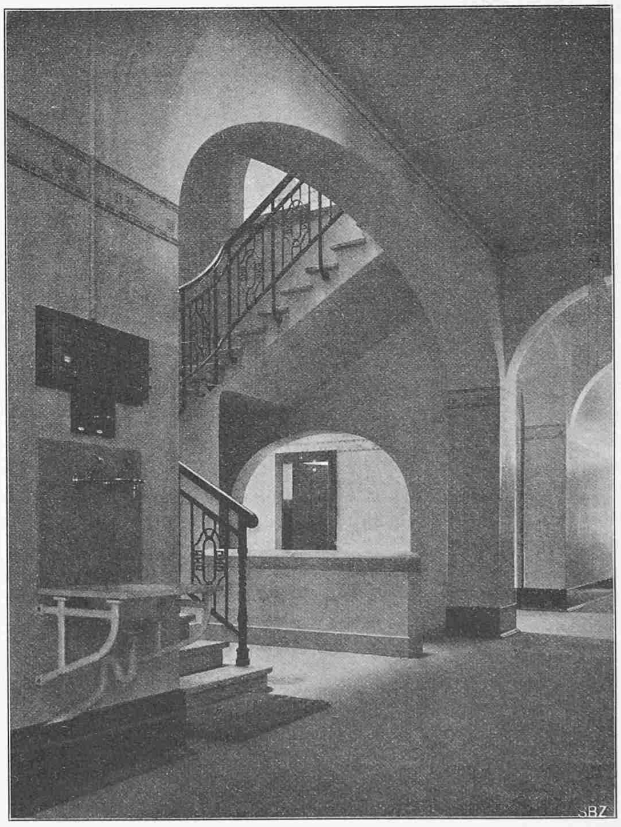


Abb. 9. Treppenhaus im Erdgeschoss.

Schweizerischer Wasserwirtschafts-Verband. Die am 20. November d. J. eingesetzte Kommission, von der wir auf Seite 316 dieses Bandes berichteten, ist am 4. Dezember vollzählig zusammengetreten und hat einen Statutenentwurf aufgestellt; in der „Schweizerischen Wasserwirtschaft" vom 10. d. M. ist derselbe veröffentlicht. Als Mitglieder des Verbandes sind in Aussicht genommen: politische Körperschaften, Korporationen, Vereine und Verbände, Werke mit eigener Wasserkraft, Firmen und Einzelpersonen. Die Mitgliedsbeiträge sollen von 150 Fr. bis 50 Fr. abgestuft werden. Als Zweck des Verbandes bezeichnet der Entwurf: Eine den Bedürfnissen der Zeit entsprechende gemeinsame und harmonische Wahrung und Förderung der sämtlichen wasserwirtschaftlichen Interessen (Wasserwirtschaft und Wasserwirtschaftspolitik, eidgenössisches und